

Maria-Sibylla Lotter: „Schuld und Respekt“

Verzeihen ist nicht immer die beste Rache

Von Nils Schniederjann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 20.06.2024

Die Philosophin Maria-Sibylla Lotter ist in den letzten Jahren eher durch ihre publizistischen Interventionen als durch ihre Forschung aufgefallen. Als Gründungsmitglied des Netzwerks Wissenschaftsfreiheit äußerte sie sich immer wieder politisch: Zu viel Identitätspolitik, zu viel Tugendterror, zu viel Kult ums Opfer. In ihrer philosophischen Monografie untersucht sie die Prozesse von Vergeltung und Versöhnung, von Entschuldigungen und Racheakte. Erklärungen findet sie in einer Theorie der Anerkennung und Missachtung. Das ist oft überzeugend, führt aber auch zu manchem Widerspruch.

Die Rache genießt nicht mehr den besten Ruf – zu affektgeladen, zu anachronistisch, zu unzivilisiert. Die Bochumer Philosophin Maria-Sibylla Lotter will sie dennoch rehabilitieren. Sie sagt: Die Rache ist besser als ihr Ruf. Eigentlich hätte das moderne Recht sie überflüssig machen sollen.

Rache könne respektvolle Beziehungen fördern

Doch für das Gleichgewicht der sozialen Beziehungen brauche es immer wieder kleine, fast unbedeutende Vergeltungen, die das Recht nicht alle berücksichtigen kann: „Die Rechtsinstitutionen der modernen westlichen Gesellschaften waren nie für die Bestrafung der vielen alltäglichen kleinen Übergriffe, Demütigungen und Beleidigungen zuständig. Selbst auf das Ausbleiben einer Entschuldigung mit einer ‚kleinen Rache‘ zu reagieren, kann der Aufrechterhaltung zivilisierter und respektvoller Beziehungen förderlich sein.“

Der Mensch rächt sich gern für empfundenes Unrecht – und das sei auch gut so. Die Gründe dafür findet Lotter vor allem in einer anerkennungstheoretischen Sicht auf soziale Konflikte, wie sie von jüngeren Kritischen Theoretikern wie Axel Honneth vertreten wird.

Auch wenn sie diese Bezüge nicht explizit macht, ist ihre Argumentation durchaus überzeugend: „Menschen können Demütigungen in der Regel weder ignorieren, noch

Maria-Sibylla Lotter

Schuld und Respekt

Über die Praxis von Vergeltung und Versöhnung

Suhrkamp Verlag, Berlin 2024

191 Seiten

21 Euro

können sie sie – anders als Engel oder reine Vernunftwesen – aus einer rein unpersönlichen Perspektive wahrnehmen. Demnach werden reaktive Gefühle nicht allein ausgelöst, weil die anderen etwas tun, was unseren Interessen schadet, sondern weil wir diese Verletzung unserer Interessen persönlich nehmen: weil wir annehmen, dass dieses Verhalten eine Geringschätzung uns gegenüber ausdrückt und uns in den Augen der anderen demütigt.“

Das Rechtssystem schaffe es oft nicht, den Nuancen der Missachtung Raum zu geben, die für Lotter grundlegender Bestandteil jeder nicht-idealen Gesellschaft sind, in denen Machtgefälle zu langwierigen Aushandlungsprozessen der Anerkennung führten. Dass sogar der Verzicht auf Rache dabei als Missachtung verstanden werden kann, ist eines der überraschenden Ergebnisse von Lotters Untersuchung. Ihr zufolge kann bedingungsloses Verzeihen auch als Demütigung empfunden werden, weil darin zum Ausdruck komme, nicht als gleichwertig wahrgenommen zu werden.

Politische Entschuldigungen benötigen Fingerspitzengefühl

Im zweiten Teil untersucht die Philosophin politische Entschuldigungen – vom australischen Premier, der sich für die Behandlung der indigenen Bevölkerung entschuldigt, bis zum Kniefall Willy Brandts. Ihre These: Auch wenn politische Entschuldigungen oft unehrlich und opportunistisch wirken – im richtigen Moment und mit dem nötigen Fingerspitzengefühl können sie eine enorme Kraft entfalten.

Mit Blick auf die Frage nach kollektiver Schuld führt sie in Anlehnung an Karl Jaspers und Hannah Arendt die Kategorie der „moralischen Haftung“ ein. „Unter moralischer Haftung verstehe ich eine moralische Verpflichtung zur Wiedergutmachung, die keine moralische Schuld im eigentlichen Sinne von Vorwerfbarkeit beinhaltet. Wir fühlen uns oft auch dann moralisch verpflichtet, Schäden und Verletzungen wiedergutzumachen, wenn wir sie gar nicht verursacht haben – etwa wenn wir ohne böse Absicht jemanden durch eine missverständliche Bemerkung verletzt haben. Die moralische Haftung entspringt nicht moralischer Schuld, sondern entweder der eigenen kausalen Rolle bei der Entstehung der besagten Schäden und Verletzungen oder einer relevanten Beziehung zu den Verursachern oder Tätern wie der nationalen Identität oder der Zugehörigkeit zur selben Institution.“

Widersprüche in der Argumentation

Allerdings tut sich in Lotters Argumentation ein gravierender Widerspruch auf, wenn es um die moralische Verantwortung für Taten geht, die in der Vergangenheit mit einem übersteigerten Nationalismus gerechtfertigt wurden – wie etwa die Kriegsverbrechen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg. Denn dort, wo die Nationalität zum verbindenden Element gemacht wird, wo man sich aufgrund der eigenen Nationalität und Staatsbürgerschaft für die Taten anderer verantwortlich erklärt, akzeptiert man, dass diese Verbindung nicht nur abstrakt durch eine staatliche Gewalt hergestellt wird, sondern dass es eine Art tieferer Verbindung geben muss. Man beruft sich also auf die Grundlagen des Nationalismus selbst, um sich von ihm zu distanzieren.

Auch sonst gerät die Frage nach dem Verhältnis zwischen einfachem Bürger und denen, die über ihn herrschen, bei ihr etwas aus dem Blickfeld.

Dass politische Entschuldigungen von „oben“ und Rache von „unten“ in Wahrheit eng miteinander verbunden sind, bildet eigentlich die Brücke zwischen beiden Teilen ihres Werks. Das wird aber erst am Ende deutlich.

Interessante Denkanstöße nicht weiterverfolgt

„Die Person oder Institution, welche die Macht hatte, die andere Partei zu verletzen, übergibt diese Macht bei einer politischen Entschuldigung der gekränkten Partei, indem sie sich ihr gegenüber verletzlich macht, und zeigt damit, dass ihr die Wiederherstellung von Beziehungen des Vertrauens und des gegenseitigen Respekts wichtiger ist als Dominanz. Auf dem Wege der Rache hingegen ergreift das Opfer angesichts einer ausbleibenden Entschuldigung die Initiative und demütigt den Täter. Im Erfolgsfall versteht der Täter die Rache als gerechten Ausgleich und akzeptiert auch den damit verbundenen Machtverlust. Im besten Fall heilen sie die moralischen Verletzungen, indem sie das Selbstwertgefühl wiederherstellen, Machtungleichgewichte ausgleichen und respektvolle Beziehungen wiederherstellen.“

Es gibt in diesem Buch viele interessante Denkanstöße – leider werden sie zu oft von der Autorin nicht weiterverfolgt. Etwa wenn es darum geht, dass jede politische Entschuldigung auch ein Versprechen auf ein Nie-wieder und damit eine bessere Zukunft enthält. Den naheliegenden Gedanken, dass damit ein gewisser Utopismus Teil jeder politischen Entschuldigung ist, verfolgt sie jedoch nicht weiter.

Dabei könnten Lotters Überlegungen eine ganz andere Sprengkraft entfalten. Dafür müsste sie es wagen, die politischen Konsequenzen ihrer Theorien aufzuzeigen – auch in einem philosophischen, wissenschaftlichen Werk wäre das durchaus gestattet.